



# Allgemeines Jüdisches Familienblatt

Leipziger Jüdisches Familienblatt \* Leipziger Jüdische Zeitung

## WOCHENBLATT FÜR DIE GESAMTEN INTERESSEN DES JUDENTUMS

**Anzeigenpreise:** 6 gespalt. mm-Zelle 15 Pf. 3 gespalt. Textzeile 80 Pf. Familienanzeigen für Abonnenten gegen Vorweisung der bezahlten Monatsquittung ermäßigte Preise. Anzeigen werden in unseren Geschäftsstellen entgegengenommen. Anzeigenschluß Dienstag abend. Anzeigengebühren von auswärtig werden auf Postcheckkonto Leipzig Nr. 15070 unter „Allgemeines jüdisches Familienblatt“ erhoben. Für Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und für Platzvorschrift kann keine Gewähr geleistet werden. Bei Klagen gilt die Zuständigkeit des Amtsgerichts Leipzig als vereinbart.

**Verlag und Redaktion:**  
Allgemeines jüdisches Familienblatt  
Leipzig, Löhrstraße Nr. 6 — Telefon 21516  
Postcheckkonto Leipzig Nr. 15070  
Bankkonto Sächsische Staatsbank, Leipzig  
Erscheint jeden Freitag — Redaktionsschluß Dienstag mittag.  
Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt.

**Bezugspreise:** Abonnements werden bei allen Postämtern angenommen. Postbezug 80 Pfennige monatlich. 2.40 Mark vierteljährlich (exklusive Bestellgeld). Streifenband - Bezug für Deutschland, Österreich, Saargebiet, Luxemburg, Danzig, Memelgebiet 1.80 Mark monatlich, für das übrige Ausland 1.50 Mark monatlich. Bestellungen nehmen entgegen in Leipzig: Hauptgeschäftsstelle, Löhrstraße Nr. 6; Buchhandlung M. W. Kaufmann, Brühl 4, Leihbibliothek, Nordstraße 59. M. Laufer, Chemnitz, Kasernenstraße 1. Dresdener Redaktion: Leon Kesten, Kaufbachstraße 25.

## Reiseeindrücke

Wie die Verhältnisse in Deutschland im allgemeinen und im besonderen in bezug auf die Juden von einem Menschen beurteilt werden, der jenseits der Grenzen und zwar aus Straßburg, in den letzten Tagen nach Deutschland gekommen ist und mehrere Städte besucht hat, zeigt ein unliterarischer und auch unpolitischer Aufsatz, der in einer Straßburger jüdischen Zeitung erschienen ist.

Wer nach längerer Zeit wieder den Fuß über Deutschlands Grenze setzt, geht mit gespannter Aufmerksamkeit an die Dinge heran, die in diesem Lande vor sich gehen, das mehr und mehr zum großen Rätsel Europas wird. Auch der naivste Reisende wird da zum Reporter. Man will sehen, man will verstehen. Und dieser Wissensdurst ist nicht ganz ohne ängstliches Interesse: wer von uns hat nicht drüben Freunde und Verwandte, um deren Schicksal er bangt, welch jüdisches Herz fühlt nicht die Not von Hunderttausenden von Juden, wohnen sie auch jenseits des Rheins?

Leere Züge führen einen in die deutschen Städte. Obwohl es Wahlzeit ist, sprechen die Leute wenig von Politik auf der Reise. Hier hat die Politik aufgehört, nationales Diskussionsobjekt zu sein. Nur Kampf gibt es, erbitternden Kampf; und schweigend sitzen die Menschen gegenüber, denken: Ist der andere ein Gegner, wozu reden, ist er ein Freund, sind wir ja einig.

Vom Geschäft spricht man. Aber nur Schlechtes. Wer soll denn kaufen? Der Arbeiter, der Beamte, der oft bis zu 30% seines Gehaltes verlor, wenn er überhaupt noch verdient? Der andere Kaufmann, dessen Geschäfte ebenso schlecht gehen? Gehen Sie in ein Geschäft, in ein erstklassiges. Bald wird das ganze Personal um sie herum sein; vom Chef bis zum Lehrling, und falls Sie nicht entschlossen sind zu kaufen, kann nur ein Wunder Sie aus dem Laden auf die Straße bringen.

Auf der Straße aber sollte man meinen, man befände sich in einem glücklichen, sorglosen Land. Schöne Anlagen, große schöne Bauten, manche gerade vollendet, andere kurz davor, viele eilige Menschen. Aber wenn man näher hinsieht, sieht man, daß viele dieser Menschen sehr schäbig gekleidet sind, etwas heruntergekommen aussehen. Die Gesichter sind versorgt, verbittert, hoffnungslos.

Seit Hitlers Armee aufgelöst ist, sieht der Jude weniger Hakenkreuzgestalten in den Straßen. Wohl aber hier und da diese aufreizenden Fahnen, schwarz-weiß-rot mit dem schwarzen Hakenkreuz im roten Feld über Buchhandlungen, in denen sein intelligentes Gesicht neben antijüdischen Karikaturen hängt. Und man fragt sich, wer hier mehr karriert ist. Die Leute aber, meist junge Burschen, Arbeitslose, die sich vor diesen Läden stauen, fragen gar nicht, denken auch nicht. Das haben ihnen andere abgenommen. Diese anderen verstehen es besonders gut.

Die Juden selbst machen sich über ihre Lage anscheinend wenig Gedanken. Es gibt, wie überall, Optimisten und Pessimisten, wobei die ersteren überwiegen. Aber auch die Pessimisten können sich nur schwer vorstellen, was kommen kann, wenn es schlimm ausgeht, wenn Hitler zur Macht kommt. Kommt er jemals zur Macht, allein oder von andern im Zaune gehalten? Wird man Koalitionspolitik, Konzessionspolitik nicht auf unserem Rücken treiben? Die Juden spüren ihre eigene Passivität, die Unmöglichkeit, selbst in ihr äußeres Schicksal einzugreifen. Einige versuchen in dieser Lage mit dem Ruf: „Zurück zur Religion“ zumindest die seelische Kraft der Gläubigen zu heben. Aber auch hierfür ist die Apathie zu groß. Man geht seinem Beruf nach, man arbeitet, Kinder gehen zur Schule, man studiert und denkt nicht daran, daß wenig Aussicht besteht, daß der Lehrer wie der Lehrling eine Stelle, der Anwalt Klienten, der Arzt Patienten später findet.

Die wirtschaftliche Not der Juden ist groß. Dort, wo der Jude zumeist kaufmännischer Angestellter, kleiner Agent, Makler war, herrscht das nackte Elend. Das Fleisch am Sabbat ist in früher wohlhabenden Familien ein schönes Erinnerungsbild geworden. Am stärksten betroffen sind die Ostjuden und die Orthodoxie. Ihre Gemeinden, aufgebaut aus den freiwilligen Beiträgen einer beschränkten Zahl ringen um ihre Existenz. Die Lehrer jüdischer Schulen erhalten die Hälfte ihres Gehalts und das oft mit monatelanger Verspätung. Aber doch leben die Schulen. Der Idealismus des jüdischen Lehrers ist erhebernd und erschütternd zugleich.

Kommt man von Nord- nach Süddeutschland, so spürt man eine gewisse Erleichterung. Eine besser fundierte, nicht uberrationalisierte Wirtschaft, ein sparsameres Leben, haben ihm ein allzu strenges Schicksal erspart. Für Juden aber ist Frankfurt/M., ehemals die Stadt der jüdischen Millionäre, der Brennpunkt der Not geworden. Das stolze Frankfurt: Ein Jeremias könnte ihm ein neues „Klagelied“ singen.

Wie auf eine Insel der Seligen kommt man nach Baden-Baden. Auch hier nicht mehr der Glanz der alten Tage, wo sich die internationale Eleganz Rendezvous gab. Unvermindert aber seine Schönheit im Frühling, der milde Glanz der Berge und das Rauschen des Baches zwischen den Bäumen der Lichtentaler Allee. Der Jude atmet auf. Kein Hakenkreuz, kein Faschistengruß. Wer mag, kann ihre Zeitungen im Lesesaal des Kurhauses suchen. Ich lese die „Jüdische Rundschau“, eine „Elegante Welt“ und gehe wieder hinaus in den Frühling, der leider noch kein Frühling ist. Die schöne Synagoge, ein kleines Modell unseres herrlichen Straßburger Tempels, ruft Heimatklänge in mir hervor.

Der Eisenbahnzug rasselt über die Kehler Brücke. Noch klingen nach die Worte, Wünsche und Hoffnungen, Zweifel und Furcht der Menschen, die man drüben sah. Ein so schönes Land! Ein krankes Land. Und Israel, das alle Leiden doppelt tragen muß und nicht zusammensteht:  
Was ist seine Zukunft?

Lieber eine Tafel weniger dafür aber eine Riquet!  
Bittere Sahne, diese ganz neue Sorte, ist wirklich köstlich.

11.2

99 Universitätsbibliothek  
1569 Beethovenstr. 7

## H. Vambéry und Theodor Herzl

Von Ludwig Bato

Im März 1932 beging die ungarische Nation mit einer Reihe von festlichen Veranstaltungen die Centenarfeier des Geburtstages von Hermann Vambéry, der am 19. März 1832 in Dunaszerdahely zur Welt kam und im vergangenen Jahrhundert als Orientforscher in der europäischen Orientpolitik eine bedeutsame Rolle spielte. Es ist bezeichnend für ihn daß es ihn nie danach verlangte, selbstgefällig und ruhmgerig vor der Rampe der Welt zu erscheinen. Er begnügte sich damit, im Schatten der Kulissen zu agieren. Es lag ihm nichts an dem Beifall der großen Zuschauermenge, denen er unsichtbar oder bestenfalls als reisekühner Rassen- und Sprachenforscher bekannt war. Um so geläufiger klang sein Name in den diplomatischen Kanzleien Europas, stand er doch als Vorposten Wache in dem unausgesetzten, atemlosen Ringen zwischen Rußland und dem britischen Reiche um den Besitz des Ostens und der Politik um den „kranken Mann“, wie damals das ottomanische Reich genannt wurde. Dieser Mann hieß: Hermann Vambéry.

Aus den ärmlichen Verhältnissen einer ungarischen Judengasse der Dreißiger Jahre des vorigen Jahrhunderts als Herschel Wamberger hervorgegangen, kam er als Sprachlehrer nach Konstantinopel, ward ein frommer Bekenner des Islams, zog von dort in der Gestalt Reschid Beys als pilgernder Bettler-Derwisch durch Asiens Wüsten, übertrat nach seiner Rückkehr nach Europa zum Christentum und wurde als Hermann Vambéry reich an Ehren und Vermögen, Hochschullehrer, Forscher und Politiker, geliebt in England, geschätzt in der Türkei und verhaßt in Rußland, erwarb die Freundschaft des Königs von England und des Kalifen aller Gläubigen und führte schließlich Theodor Herzl beim Sultan ein.

Was trieb Vambéry ins ferne Morgenland? Wissensdurst des Forschers? War es der Wunsch, den Ursprung der Magyaren und die Quelle ihrer Sprache zu erkunden, der in ihm den Drang nach dem Osten wach werden ließ? War es politischer Ehrgeiz? Oder war es die jüdische Seele, dieses lebendige Stück Orient, die in ihm das Heimweh erweckte? Die Sehnsucht des vertriebenen Königsohnes nach der Herrlichkeit des ruhmreichen Vaters, wie die alten jüdischen Weisen gesagt hätten? Denn er war trotz aller Verwandlungen durch und durch Jude, ein moderner Marrane, der nie vom angestammten Volke loskommen konnte. Ob er auch wollte? Dieser Sehnsucht nach dem Osten, diesem Hange am Judentum ist es wohl zuzuschreiben, daß er sich selbstlos und bereitwillig in den Dienst der jungen Sache der jüdischen Volksbewegung stellte, deren motorische Kraft das Heimweh zweier

Jahrtausende war. Er war es, der Theodor Herzl beim Sultan einführte und ihm die Wege am Hofe des Padišas ebnete.

Im Sommer 1900 lernt ihn Theodor Herzl als 68jährigen Mann kennen und setzt die größten Hoffnungen auf ihn, die auch nicht getäuscht werden sollten. Es mochte Vambéry ungeheuer stolz gemacht haben, als ihm Theodor Herzl sagte: „Krönen Sie Ihre Pyramide mit dem Kapitel: Wie ich die Heimkehr der Juden, meines Volkes, vorbereiten half.“ Vambéry schlug kurzerhand ein: „Ich will kein Geld haben; ich bin ein reicher Mann. Goldene Beefsteaks kann ich nicht essen. Eine Viertelmillion hab' ich, ich brauche nicht die Hälfte meiner Zinsen. Wenn ich Ihnen helfe, ist's wegen der Sache.“

Wenn aber Vambéry Sache sagte, so meinte er nicht die politischen Pläne Herzls, denn er glaubte nicht an sie. Er sagte Sache und meinte das Judentum. Für ihn war die zionistische Idee aussichtslos. Merkwürdig genug, daß der Orientalist Vambéry, der mit eigenen Augen zusah, wie ein Stein nach dem anderen von dem großen Bau des osmanischen Reiches abbröckelte, die zionistische Lösung für unmöglich hielt, weil die Türkei Palästina den Juden niemals überlassen würde. Eine andere Möglichkeit kam ihm gar nicht in den Sinn.

Zehn Jahre später besuchte ich ihn in seiner behaglichen, geräumigen Behausung an der Donaulände in Budapest. Er empfing mich in seinem mit orientalischem Komfort eingerichteten Arbeitszimmer. Prachtvolle Aussicht auf die grün-umrankten Ofner Berge. Er sprach mit großer Wärme von den Kinderjahren der zionistischen Bewegung und seine Augen funkelten in ungewohntem Glanze, wenn er von Theodor Herzl sprach. „Jammerschade um den armen Herzl“,

sagte er. „Er war ein großer Mann und die Juden tun recht daran, ihn zu betrauern.“ Er war stolz darauf, an den Grundlagen der politischen Arbeit des Zionismus mitgeschaffen zu haben, wiewohl er die Sache noch immer für aussichtslos hielt.

Sieben Jahre später — vier Jahre nach Vambérys Tode — erklärte sich das britische Reich bereit, in Palästina eine nationale Heimstätte für das jüdische Volk zu errichten und bald darauf rückten die englischen Truppen in Jerusalem ein. Wenn Vambéry dies erlebt hätte!

Vambéry war vom Judentum abgefallen und trotzdem konnte und wollte er vom Judentum nicht loskommen. Im Gegenteil, er klammerte sich fest daran und in allen seinen Verwandlungen fühlte er sich immer als Jude und sollte nach Marranenart bei den Juden immer als einer der ihrigen gelten. Es mochte ihn zu Tränen gerührt haben, wenn Theodor Herzl ihm schrieb: „Kedves Vambéry baci (lieber Onkel Vambéry), das ungarische Wort ist gut: zsidóember (jüdischer Mensch). Sie sind einer, ich bin auch einer. Darum haben wir uns so schnell und voll verstanden — vielleicht noch mehr im Menschlichen, als im Jüdischen, obwohl dieses bei uns beiden stark genug ist.“ Dann schrieb ihm Theodor Herzl: „Mein guter Vambéry baci . . . wenn ich Ihnen etwas sage, können Sie in Kittel und Talles darauf schwören.“ Wie mochte dem alten Vambéry zumute gewesen sein, als der junge Führer der Juden zu ihm in diesem Tone schrieb? Stolz und Bangigkeit dürften sein Herz erfüllt haben.

Inmitten des Gespräches über Juden und Judentum kam er auf seine Kinderjahre in der Judengasse, auf seine alte Mutter, eine brave Jüdin aus Lundenburg, zu sprechen. Jugenderinnerungen stiegen in seinem Geiste auf, die ja mit zunehmendem Alter immer stärker und eindringlicher werden und erzählte mit sichtlichem Behagen von den Zeiten, wo er noch in dem kleinen Städtchen auf der lieblichen Donauinsel Schütt zum Cheder ging, von der jüdischen Erziehung, die er genossen hatte. „Ganz spurlos ist sie an mir doch nicht vorübergegangen. Schweinefleisch habe ich noch nie im Munde gehabt“, sagte der alte Marrane. Gleich den Marranen, war er sich seines Ursprunges bewußt und, an ihm festhaltend, bestrebt seinem Volke behilflich zu sein. Er ging ihm bei der Eroberung der alten Heimat an die Hand, wiewohl er sich vom Volke losgerissen hatte. Er trug eine jüdische Seele im Herzen, wenn auch freilich die eisernen Krallen der Diaspora sie zerfleischt hatten. Diese Seele war zwitterhaft, voller Widersprüche, eine Marranen-seele.

### Bade-Anzüge

nur von

**Pelich**  
Herz-Juden-Fabrikanten

## Bücherbesprechung

Josef Burla

ein sefardischer hebräischer Schriftsteller

In den letzten 300 Jahren hat unzweifelhaft die aschkenasische Judenheit die zahlenmäßige, aber auch geistige Hegemonie unter den jüdischen Massen inne. Die Sefardim in Deutschland z. B. sind an Zahl sehr gering, in das Bewußtsein vieler westeuropäischer Juden tauchte die sefardische Welt wieder auf, als auf den ersten Zionistenkongressen neben den Chowewe-Zion im Osten die interessanten Chachamim-Köpfe aus der Türkei und Bulgarien zu sehen waren. Auch jetzt gehen wieder Nachrichten durch die Presse von einer großen Weltkonferenz spaniolischer Juden.

Viel zu wenig ist zum Beispiel bekannt von dem sehr gut durchorganisierten hebräischen Schulwerk der größtenteils sefardischen Juden Bulgariens, und viele, die die Verlebendigung des Hebräischen im Laufe der letzten drei Jahrzehnte miterlebt haben, wissen nicht, daß dies nicht zum geringsten Teil den Sefardim aus Palästina zu danken ist. Niemals hätte das Werk Ben Jehudas Erfolg haben können, wäre nicht der Boden dafür vorbereitet gewesen. Erst der Zwang, eine Sprache zu finden zwischen den deutsch oder jiddisch sprechenden Aschkenasim mit den Spaniolen Palästinas, konnte dem Hebräischen den großen Aufschwung verschaffen, der es zur offiziellen Landessprache Palästinas machte und der auch hier eine, wenn auch nicht starke hebräische Bewegung schuf.

Das Hebräisch der Sefardim hat immer gelebt, der künstliche „Mizah“-stil war ein Kind der Haskala, und auch die Oberladenheit mit sprachlichen Talmudismen wie bei Mendele Mocher-Seforim ist diesem lebendigen Hebräisch fremd.

Die arabische Umwelt spürt man nicht nur bei Burla in der Milieuschilderung des alten Jischuw, durch die er sich das Herz der hebräischen Leser gewann, sondern vor allem auch ähnlich wie bei Romanelli und Ewen Sapir in seiner Sprache.

Von seinen Büchern liegen zwei vor mir: Bli Kochaw, Erzählungen aus dem Leben der Beduinen, und Sipurim. Während in Bli Kochaw die wunderschöne, traurige Geschichte eines Beduinen, dessen Eltern im Kampf gegen einen feindlichen Stamm getötet wurden, erzählt wird und die Tragik geschildert wird, die durch des Helden Mohameds Liebe zur Tochter seines Feindes entsteht, und die ihn doch nicht hindert, das Mädchen zu entführen, während in dieser Erzählung wir also in eine rein arabische Umgebung geführt werden, ist in dem anderen Buche das alte orientalische Jerusalem das Motiv seiner Feder. Vor allem beschäftigt ihn das spaniolische Mädchen, das er uns in der „Nasra“ und in der „Luna“ vorstellt. Der alte spaniolische Jude, der Volksmensch, der Krämer und der Handwerker und der Kutscher, kommen und erzählen uns von ihrem Leben in „Gilgulim“, „Bzel Korathenu“, „Schwarim“. An der Burlaschen Erzählungsart ist liebenswert die Tiefe des Gefühls, die ihn neben die besten europäischen Schriftsteller stellt, das Unpathetische, rein Menschliche seiner Schilderung. Die religiöse Welt des alten, soharlesenden Jischuws findet in ihm einen liebevollen Betrachter, und wir freuen uns mit ihm Burla über den alten Sefardi, der seine Stellung als Auswanderer in einer Kneipe verläßt, weil die Trinker niemals die „Broche“ machen, und der dann als Kutscher in der Synagoge einen „Mischeberach“ für sein krankes Pferd machen lassen will, freuen uns darüber, daß die hebräische Literatur uns einen neuen Künstler aus dem Seitenzweige des Rabbi Jehuda Halevi geschenkt hat.

Fritz Fraenkel.

## Die Liberalen geben nach in Preußen

Am 22. Mai hat in Frankfurt a. M. eine Sitzung aller jüdischen Landesverbände stattgefunden, welche die Gründung des Reichsverbandes jüdischer Landesverbände zum Ziele hat. Diese Tatsache ist an sich sehr erfreulich, denn seit Jahren wird von allen jüdischen Gruppen der Reichsverband gefordert, der für die soziale Arbeit des deutschen Judentums, wie auch zur Vertretung nach außen nötig geworden ist. Im Zusammenhang damit darf man es auch begrüßen, daß die Liberalen der Subventionierung des Hechaluz jährlich mit 2400 Mk. jetzt doch zugestimmt haben. Ob dies der ernste Abwehrwille der zionistischen und zionistisch-sozialistischen Vertreter in der Berliner Gemeinde zustande gebracht hat, oder die beginnende Einsicht, daß in dieser Zeit jüdischer wirtschaftlicher und politischer Nöte die Einheit das höchste Gut des Schwachen ist, wissen wir nicht.

— aber in Sachsen? Hier ist noch nicht einmal die primitivste Basis einer Zusammenarbeit zwischen Liberalen und ihren nationaljüdischen Gegnern vorhanden.

Auf die Dauer wirkt die Entrechtung der ostjüdischen Mehrheit in den sächsischen jüdischen Gemeinden vergiftend auf die gesamte Atmosphäre, in der jüdische Arbeit geleistet werden muß. Unerträglich und lähmend auf die frische Initiativekraft der jüdischen Jugend, die bereit ist, an der Gesamtverantwortung mitzutragen, mutet das monatelange Schweigen an aus den Beratungszimmern des Leipziger Gemeindevorstandes. Trotz der Not der Zeit wird sich ein Wahlgang dieses Jahr nicht umgehen lassen, und es ist nur zu hoffen, daß er bereits nach einem veränderten Wahlmodus durchgeführt wird. Ebenso dürfte es bereits gebilligt werden, wenn, wie zu erwarten steht, eine Verjüngung des Repräsentantenkörpers damit zuwege gebracht wird.

## Aus der jüdischen Welt

**Dr. Klaczkin 50 Jahre alt.** Eines sehr wichtigen Geburtstages muß hier Erwähnung geschehen. Dr. Klaczkin, der hervorragendste theoretische Vertreter des politischen Zionismus, Wissenschaftler und Hebraist, gehört zu den Outsiders im zionistischen Lager. Einmal wird die Galuth-katastrophenlehre durchaus nicht mehr in einer so starren Überspitzung gesehen, die Gegenkräfte, die am Werke sind, dürfen nicht übersehen werden, zum anderen wird der Gedanke der Säkularisierung des jüdischen Volkes in Kreisen der gesetzestreuen Zionisten sehr bekämpft. Gerade dieser Gedanke aber verbindet Klaczkin mit der zionistischen Linken, die sonst zu seinen Gegnern gehört. H. v. Gerlach, sowie andere nicht-jüdische Schriftsteller, sehen in Klaczkin irrtümlicherweise einen gefährlichen jüdischen Nationalisten, womit man Klaczkin keineswegs gerecht wird. Dem hebräischen Leserkreis ist Klaczkin neben seinen lexikalischen Arbeiten vor allem durch seine Aufsatz- und Aphorismensammlung Sutoth bekannt.

**Nachträgliches zu den Landtagswahlen.** Wie aus den Wahlresultaten verschiedener Städte, z. B. aus denen Frankfurts am Main, hervorgeht, hat das Zentrum stellenweise sehr viel jüdische Stimmen erhalten. Teile des gesetzestreuen Judentums haben ohne Zweifel auch in früheren Jahren zu den Wählern dieser durchaus katholischen Partei gehört. Selbst in Bayern werden unter den Anhängern der Bayerischen Volkspartei prominente jüdische Persönlichkeiten gezählt. Das Zentrum hat sich — im Gegensatz zur Kirche der Inquisition — immer gegen die Judenfeindschaft ausgesprochen, und hat sich so von den Christlich-Sozialen Österreichs in puncto Antisemitismus wohlthuend unterschieden. Ob trotzdem von diesen jüdischen Wählern aus richtig gehandelt ist, wird in weiten Kreisen linksdenkender Juden sehr bestritten.

**Gemeine Roheitsdelikte.** In Halberstadt sind zwei jüdische Ärzte nachts herausgeklingelt worden, unter dem Vorwand, sie möchten zu Patienten kommen. Dann hat man sie auf der Straße niedergeschlagen. Aus Regensburg erfährt die Presse, daß einem jüdischen Jungen, der überfahren worden war, der verantwortliche Arzt, der die Operation hätte vornehmen müssen, die rechtzeitige Hilfe verweigert hat. Dagegen wird das ärztliche Standesgericht zu entscheiden haben. Anscheinend genügen, das zeigen auch die andauernden Überfälle z. B. in Chemnitz, die gesetzlichen Mittel nicht gegen diese Zustände jüdischer Rechtslosigkeit.

**Ein dreifacher Renegat.** In dem Prozeß, den Landgerichtsdirektor Soelling, früher Seligsohn, gegen Dr. Hirsch vom 8-Uhr-Abendblatt angestrengt hatte, wurde das 8-Uhr-Abendblatt zwar wegen formeller Beleidigung mit einer Geldstrafe von 500 Mk. bestraft, der eigentlich moralisch Verurteilte ist aber zweifellos der Kläger. Dr. Alfred Klee, der bekannte zionistische Anwalt, hatte durchaus die Öffentlichkeit auf seiner Seite, als er als Rechtsbeistand von Dr. Hirsch die moralische Minderwertigkeit dieses dreifachen Abfalles geißelte: Glaubenswechsel (vom Judentum zum Protestantismus), Namenswechsel (von Seligsohn zu Soelling), Parteiwchsel (von der SPD zu den Deutschnationalen). Das Traurige ist, daß die nichtjüdische Welt das Verwerfliche dieses Renegatentums erst bei einer solchen Häufung von inneren Treulosigkeiten bemerkt. Wenn auch nicht in Deutschland, die Proselytenmacherei der Kirche, besteht auch heute noch fort, ohne daß man sich jedesmal von der subjektiven Ehrlichkeit des Übertrittes richtig überzeugt.

**Die zionistisch-sozialistische Bewegung vor der Einigung.** Die Poale-Zion und der Hapoel Hazair in Deutschland, beides Gruppierungen, die auf dem Boden des Sozialismus und des Zionismus stehen, führen seit langem Verhandlungen wegen der Schaffung einer einheitlichen Partei. Bis zum 1. Juni 1932 ist in beiden Organisationen eine Abstimmung über den „Ichud“ durchzuführen. Wir werden voraussichtlich in der nächsten Nummer die Vereinbarungen des Vereinigungsprogrammes veröffentlichen können.

## Leipziger Umschau

### Verein jüd. Händler und Reisender zu Leipzig

Es erwies sich leider in unserer letzten Generalversammlung, daß unsere dringliche Mahnung an die Mitglieder, zur Generalversammlung zu erscheinen, ungehört verhallt ist. Die Folge hiervon war, daß die Tätigkeit innerhalb des Vereins einstweilen stillgelegt worden ist. Es ist dies gegenüber der Menschheit eine Unverantwortlichkeit, wenn unsere Mitglieder uns nicht wenigstens einmal im Jahre dies kleine Opfer erweisen. Steht denn nicht Wohltätigkeit über alles andere? Will man denn nicht begreifen, daß die Lage sehr ernst ist, hauptsächlich in unseren Mitgliederkreisen.

Die Tagesordnung in der Generalversammlung konnte infolge mangelhafter Beteiligung nicht zu Ende geführt werden, so daß kein neuer Vorstand gewählt werden konnte und dessen Arbeit zugunsten armer Mitglieder unterbunden wurde.

Wir hoffen, daß dies alles unseren Mitgliedern eine Lehre für die Zukunft sein wird, und daß sie zu der nächsten Generalversammlung, welche am 12. Juni stattfindet, in Massen erscheinen werden, damit der Verein auch weiterhin im Sinne der Wohltätigkeit zugunsten der armen Menschheit wirken kann.

Schon der heutige Artikel soll jedes Mitglied an seine Pflicht mahnen, bestimmt zur nächsten Generalversammlung zu erscheinen.

### Jüdische sozialistische Arbeiterjugend

Am Mittwoch, den 1. Juni, veranstalten wir eine Kundgebung. Es sprechen Levy und Rapaport über Die Lage in Palästina und ihre Erlebnisse und Eindrücke im Lande. Die Vorträge werden durch Lichtbilder ergänzt. Beide Referenten, die Teilnehmer an der Makkabiah waren, bieten Gewähr für eine sachliche Darstellung der palästinensischen Wirklichkeit. Die Veranstaltung beginnt pünktlich 20.30 Uhr und findet im großen Saale des jüdischen Jugendheims, Elsterstr. 7, statt.

### Jüdischer Jugendbund „Franz Rosenzweig“

Dienstag, den 31. Mai, abends 8.30 Uhr spricht im Rahmen des Zyklus „Judentum und Sozialismus“ Herr R.-A. Dr. Alfred Jacoby über „Antisemitismus und Arbeiterbewegung“. Alle jüdischen Jugendbünde sind zur Teilnahme an dem Abend herzlichst eingeladen. Der Vortrag findet im jüdischen Jugendheim, Elsterstr. 7, statt.

### Poale Zion

Mittwoch, den 1. Juni, findet der Lichtbildervortrag „Was wir in Palästina sahen“, zu dem Zwi Levy und J. Rapaport sprechen, im Jüd. Jugendheim, Elsterstr. 7, statt. Pünktlich 8.30 Uhr.

## Chemnitz

### Jüdisches Jugend- und Sportheim am Keilberg

Unsere Notiz in voriger Nummer unseres Blattes unter obiger Überschrift müssen wir dahingehend berichtigen, daß die Grundsteinlegung zu unserem Jugend- und Sportheim am Keilberg nicht am 22. Mai, sondern erst am 29. Mai, vorm. 10.30 Uhr, stattfinden kann.

### Bar Kochba, Chemnitz

An der Makkabiah beteiligten sich 11 Makkabim aus Chemnitz, darunter Fritz Gerber, der Zweite im 100-m-Lauf. Nach der Rückkehr wurde eine neue Tennisabteilung unter der eifrigen Leitung von Herrn Martin Horwitz ins Leben gerufen. Der Betrieb auf zwei Plätzen ist als gut zu bezeichnen.

Über die Makkabiah berichteten in Form einer gesprochenen Zeitung Frau Holzer, Kurt Hönig, Dr. Hamburger, Dr. Wulfsohn und Dr. Holzer gemeinsam mit der Zionistischen Ortsgruppe. Am 12. Mai fand die Uraufführung eines Propaganda-Schmalfilms „Der blau-weiße Rausch“ statt, der schöne Naturaufnahmen aus dem Erzgebirge zeigte. Als Traum sah man die Zukunft unseres Jugend- und Sportheims. Der Film ist eine gute Propaganda für unsere Idee. Am 22. Mai fand eine Ausschusssitzung des Jugend- und Sportheims im „Waldschlößchen“ bei Oberwiesenthal statt. Es wurden Besprechungen für die Grundsteinlegung am 29. Mai, die Finanzierung sowie Vergebung des Baues abgehalten.

## Sport

### Jüdischer Arbeiter-Turn- und Sportverein

Achtung! „Rund um Leipzig“. Die Teilnehmer treffen sich zum Umkleiden in der A.-G., Naundörfchen. Kommt alle nochmals Mittwoch zum Training.

Die beteiligten Läufer und Läuferinnen treffen sich am 29. Mai um 9 Uhr früh in der A.-G., Naundörfchen 12, zum Umziehen. Wir gehen dann geschlossen zu den einzelnen Stellplätzen. Der Lauf beginnt pünktlich um 10 Uhr. Also nochmals alles pünktlich sein!

### Jüdischer Sportverein Bar-Kochba

Leipzig. Heim: Elsterstr. 7

Eigener Sportpark: Dübener Landstr. Str.-B.14.16.

Zwei große sportliche Ereignisse waren in den letzten Tagen für den jüdischen Sport unserer Stadt von großer Bedeutung. Die Spiele um den Aschheim-Pokal wurden in diesem Jahre von uns während der Pfingstfeiertage durchgeführt. Es beteiligten sich Bar Kochba-Dresden, Bar Kochba-Leipzig, Bar Kochba-Hamburg und Bar Kochba-Hakoah-Berlin. Am ersten Tage standen sich im Vorspiel Bar Kochba-Hamburg — Bar Kochba-Hakoah-Berlin gegenüber. Das Spiel stand im Zeichen vollständiger Oberlegenheit Berlins, das mit 11:0 gewann. Im zweiten Spiel standen sich dann Leipzig und Dresden gegenüber. Hier konnten wir in der Verlängerung mit 2:1 für uns entscheiden. Am zweiten Tage spielten zunächst die beiden Verlierer Dresden und Hamburg gegeneinander, wobei Dresden einen 4:1-Sieg buchen konnte. Das Endspiel sah nun zwischen Leipzig und Berlin einen hervorragenden Kampf, der leider manchmal die Grenzen des Erlaubten überschritt. Berlin führte anfangs durch Sattler, aber bei einem Durchbruch konnten wir durch Raffé wieder ausgleichen. Einen 11 Meter für Berlin konnte Sattler nicht verwandeln, was überhaupt manche Chance durch den Berliner Sturm verpaßt wurden. Erst durch einen zweiten 11 Meter gelang es Berlin, mit 2:1 in Führung zu kommen. Aber zwei Minuten vor Schluß des regulären Spieles konnte Leipzig den Gleichstand wieder herstellen. Da beide Mannschaften sehr abgekämpft waren, wurde auf die Verlängerung verzichtet und der Pokal an Hamburg übergeben, das sich verpflichtete, die im Jahre 1933 fälligen Spiele durchzuführen. Ein zahlreiches und interessiertes Publikum verfolgte an beiden Tagen den Verlauf der Wettkämpfe. Am Montagabend fand eine Begrüßungsfeier statt, auf der nach einer kurzen Ansprache des Herrn Hans Baum im Auftrage des Vorstandes des Leipziger Bar Kochba, Herr Direktor Kareski, Berlin, der ehemalige Vorsitzende der Berliner Jüdischen Gemeinde, das Wort ergriff. Kareski gab eine begeisterte Darstellung der jüdischen Sportsidee und gedachte mit ergreifenden Worten des Schöpfers der Pokalspiele, des musterhaften jüdischen Fußballers Aschheim.

Bei den Staffelläufen quer durch Leipzig waren wir mit der großen Zahl von über 100 aktiven Teilnehmern vertreten. Es gelang uns auch hier, für den jüdischen Sportgedanken sowohl bei den Einzelläufen, als auch beim Aufmarsch zu werben. Wir konnten verschiedene Siege erringen.

Die nächste Mitgliederversammlung findet Mittwoch, den 8. Juni statt.

## Spenden

Keren Kajemeth Lej Israel (Jüdischer Nationalfonds) e. V., Leipzig, Keilstraße 4. Tel.: 10211. Postscheckkonto: 533 41

Lag Baomer — der KKL-Tag der jüdischen Frau! Denkt an den KKL bei jeder Gelegenheit besonders an jedem jüdischen Feiertage!

Allgemeine Spenden: Paul Frank anl. des 60. jähr. Bestehens der Firma S. Frank & Sohn 25, Hugo Kaufmann anl. seines 60. Geburtstages 10, Albert Goldstein anl. seines 50. Geburtstages 10, E. H. Bromberg anl. Umzuges 10, Dr. Woskin und Frau grat. Herrn Dr. R. Ghamizer zum 50. Geburtstage 6, J. B. Sachs anl. Pessach 5.

Büchsen: L. Broder 3,17, M. Kroch, S. Wein je 3, Hebr. Schule „Techijah“ 2,51, B. Raffé 2,20, Windwehr 2,14, Dr. K. Kroch, Dr. J. Buslik, H. & B. Gottfried, Tannenbaum je 2, Rimalower

Kurhaus

# BONORAND

Besitzer: Walter Engelman Tel. 20594

Die bekannten Brunnentrinkkuren täglich von 7 bis 9 Uhr

Sonntags von 7—9 Uhr Kurkonzert u. Mitwirkung des bekannten Soloquartetts

## BARDENSANG

Nachmittags: Die großen Kaffeestunden mit hochwertigen künstl. Darbietungen

Abends: Große Konzerte nur erster Kapellen

1,95, J. Einhorn 1,72, Orljansky 1,50, Ch. Herc 1,45, S. Freud 1,40, H. Eichner 1,35, E. Selinger 1,30, Gutter & Buchsbaum 1,22, Klar/Künstlinger 1,20, Dr. Lehrlfreund 1,10, N. Fränkel 1,10, M. Bild, Ch. Nadelreich je 1,08, N. Kohn, Feldmann, M. Blum, Schenkalowsky, Heilpern je 1, Büchsen-spenden unter Mk. 1.— Mk. 9.—.

Adressenänderungen: Wir bitten alle Büchseninhaber freundlichst, uns von Adressen-änderungen zu verständigen. Unseren Helfern wird dadurch viel unnütze Arbeit erspart. In vielen Fällen gelingt es uns aber leider nicht, die neue Adresse zu erfahren. Wir bitten deshalb

alle diejenigen Büchseninhaber, bei denen längere Zeit (über ein halbes Jahr) die Büchse nicht geleert worden ist, um freundliche Mitteilung an das KKL-Büro, Keilstr. 4 (Telefon 10211).

Büchsenaufstellungen. Wir bitten uns ferner Zuzüge von KKL-Freunden mitzuteilen, und ebenso dafür unter Ihren Freunden und Bekannten zu werben, daß überall eine blaue Büchse des KKL aufgestellt werden kann. Bitte rufen Sie uns an.

Postkartenserien mit hebräischen Liedern zum Preise von 60 Pfennigen sind bei uns zu haben.

### Gottesdienstlicher Anzeiger

#### Gemeindegynagoge

Sabbatgottesdienst: Freitag, den 27. Mai, Abendgebet 19 Uhr mit Predigt (Rabbiner Cohn); Sonnabend, 28. Februar, Morgengebet 9 Uhr, Jugendgottesdienst 15.15 Uhr mit Predigt (Rabbiner Dr. Goldmann); Nachmittagsgebet 20.35 Uhr, anschließend Lehrvortrag (Rabbiner Dr. Goldmann), Erklärungen zu den Haftrot; Der Gottesdienst in der Synagoge; Abendgebet 21.07 Uhr.

Morgengottesdienst an Sonn- und bürgerlichen Feiertagen 7.30 Uhr, werktags 7 Uhr, Abendgottesdienst 19 Uhr.

Synagoge „Ohel Jacob“, Synagoge Beth Jehuda: Synagoge Ez-Chaim, Thalmud Thora-Synagoge.

Freitag, den 27. Mai, abends 19.15 Uhr, Sonnabend, den 28. Mai, früh 8.30 Uhr, nachm. 17 Uhr, Ausgang 21.07 Uhr. Wochentags: früh 7 Uhr, nachm. 19.15 Uhr.

#### Gottesdienst in der Synagoge Chemnitz

Heute Sonnabend vorm. 9 Uhr Gottesdienst und Thoravorlesung, nachmittags 4 Uhr Jugendgottesdienst, Schluß 9.04 Uhr. Freitag abends 7 Uhr Gottesdienst. Sonnabend vorm. 9 Uhr Gottesdienst, Thoravorlesung, Neumondsweihe und Predigt. — Tägl. Gottesdienst: morgens; Sonntag 8 Uhr, Montag bis Freitag 7.15 Uhr, abends 7.30 Uhr.

Verantwortlich für die Redaktion und Verlag Siegfried Flaschmann, Leipzig C1, Löhstraße 6, I.  
Druck und Anzeigenverwaltung:  
Druckerei der Werkgemeinschaft, Leipzig C1, Brüderstraße 19

### Tüchtige zuverlässige Verkäufer

können viel Geld verdienen durch

## WEINVERKAUF

direkt an Private! Altes rheinisches Versandhaus garant. f. erstkl. Lieferung aller deutschen Weine, Süßweine u. Sprituosen. Vertr. haben

**30-35% Verdienst**

bei sofortiger Auszahlung.  
Schreiben Sie ausführlich unter

F. E. 928 bef. Rudolf Woffe, Leipzig.

Reklame einschränken — bedeutet Umsatzrückgang

## Eisschränke

für Haushalt und Gewerbe finden Sie in größter Auswahl im

**Spezialgeschäft für Kühl- und Eisschränke**

Curt Tronick  
Petersstr. 39

# Rodelbahn Bienitz

Schönster Frühlingsausflug!

Herbert Laux spielt mit seinen Künstlern — Täglich Konzert und Tanz — Die gute Bewirtschaftung im Park der herrliche Golfplatz für jedermann — Eigene Konditorei



**„Schach der Krise!“**  
...damit alle kaufen können!

Unter diesem Motto veranstalten wir jetzt wieder unsere so beliebten

**Serien-Tage**

Ungeheure Anstrengungen durch schärfste Kalkulation und Herausbringen unserer Riesen-Einkäufe zu neuen allerniedrigsten Serienpreisen.

Besuchen Sie uns deshalb recht bald!

KAUFHAUS  
**BRÜHL**  
DAS HAUS, IN DEM MAN GUT KAUFF



## PARKETTREINIGEN

abhobeln, abspülen, wachsen und bohnen, Linoleumreinigen, Staubsaugen, Fensterreinigen auch in Privatwohnungen. Kostenloser Vertreterbesuch.

„SAXONIA“  
LEIPZIG / Blücherstraße 4  
Max Loose / Telefon 10749

## Damen- und Herren-Frisier-Salon

Nordstr. 17 Ed. Neubauer  
Tel. 156 71

Erstklassige Bedienung zu zeitgemäßen Preisen

## Bekanntheit durch Pension

mit gut gebild. Pfl. in passendem Alter durch Aufenth. von 1 bis 2 Tage in bess. Familie sucht Kaufmann, 27 J. m. gut. Geschäft i. d. Schweiz, der sich im Sommer in Deutschland aufhalten wird. Gefl. Off. u. Chiffre Z.B. 1335 an R. Mosse A.G., Zürich.

Ein Inserat im A.J.F. hat stets Erfolg

## Zigarrenhaus am Brühl

Nicolaistraße 55 E. Naumann Nicolaistraße 55 empfiehlt

Zigarren / Zigaretten / Rauchtobake in vorzüglichen Qualitäten  
Ebenso Lose für diverse Geldlotterien

Zu den Festtagen

## Habert-Kaffee

mit Tassen-Zugabe

in feinsten Qualitäten

Neumarkt 24 .: Fernruf 11458